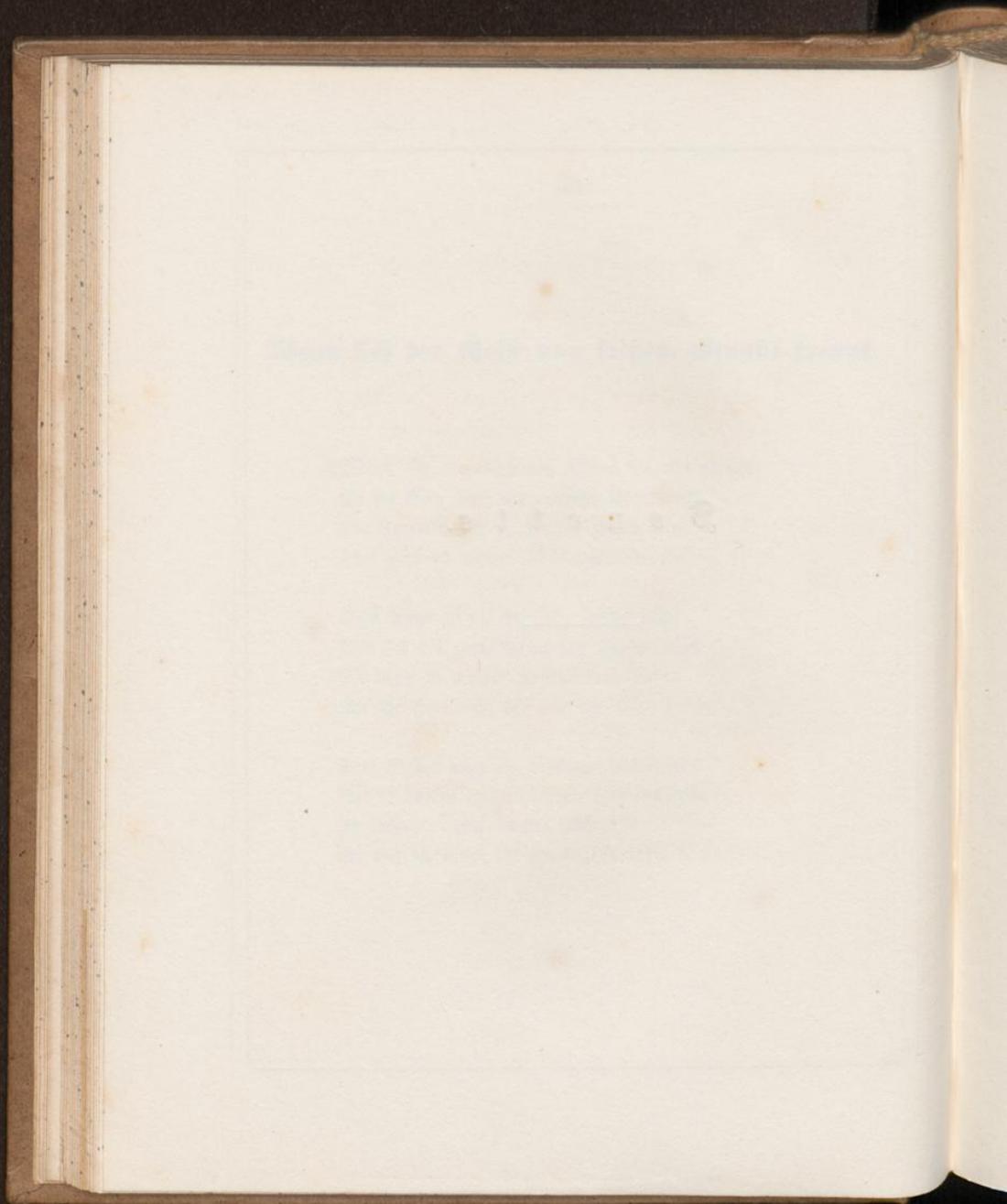


S e n e t t e .



1.

Wie knisternd, gleichen Taktes, ohne Stocken
Im Stundenglas des Sandes Körner rinnen,
Und andre stets den gleichen Lauf beginnen,
Und so die Zeit ins ew'ge Nichts verlocken:

So hält auch, wenn sich von des Winters Rocken
Des Schnees Gewebe dicht hiernieder spinnen,
Die weiße Schaar nicht ehr zu fallen innen,
Bis Wald und Feld erstickt in ihren Flocken.

Doch wenn des Sandes Körner abgelaufen,
Der Himmel nicht mehr kalte Boten sendet,
Des Winters Spuren von den Dächern traufen:

Dann ist die Jahr- und Stundenuhr gewendet,
Ein Sonnenregen muß die Erde taufen,
Wozu der Lenz als Zeuge Rosen spendet.

2.

Im Nonnenschleier liegen Hain und Pfade,
Wie eine Schaar von weißvermummten Frauen
Starrt geisterhaft der Wald auf Thal und Auen,
Als Silberberg verkappt sich die Kaskade.

Geharnischt schmiegt der Strom sich ans Gestade,
Den Wolkenmädchen möcht' er sich vertrauen,
Die thränenschwer zu ihm herniederschauen —
Kurz, Erd' und Himmel spielen Mascherade.

Da seh ich Dich, mich ganz Dir zu verbünden, —
Wie auch zu lieben dieses Herz verhehle,
Dein schöner Blick vermag es zu entzünden.

Du bist die zauberstrahlende Juwelle,
Die bunt sich spiegelnd auf den starren Gründen
Den Frühling ruft in meine trunke Seele.

3.

Ob Alles todt — Du lebst ja noch mein Leben,
Die schönsten Rosen blühn Dir auf den Wangen,
Die, wenn sie auch ein Nebel hielt umfassen,
Doch blendend noch als weiße Würden beben.

Die blonden Locken ranken sich wie Reben,
Daran so manche Blicke schon gehangen,
Und manche Herzen schon ins Netz gegangen,
Die nur zu rasch sich ganz Dir hingeeben.

Mich aber hat der Augen Glanz getroffen,
Die blauen Flammen, die aus ihnen schießen,
Sie lassen nur sich todtzuschauen hoffen.

Ja müßten selbst die Augen einst sich schließen,
Ich säh' sie dann noch lebensfrisch und offen
Als blaue Weilchen aus dem Grabe sprießen.

4.

Nicht bitt' ich Dich, mich wiederum zu lieben,
Nur Dich zu lieben, sollst Du mir gewähren! —
Doch was der Geist noch eben mochte nähren,
Das seh' ich jetzt als nichtig schon zerfliegen.

Fast möcht' ich's aufs Aprilenwetter schieben,
Wo launenhaft die Wolken Stürme gähren,
Die dann minutenlang den Himmel klären,
Bis sie als Regenbogen sich vertrieben.

Ich lauf' im Wald, als könnt' ich Dich erjagen,
Ich balle Schnee, als wollt' ich mit Dir spielen,
Schneeglöckchen pflück' ich, Dir sie heimzutragen.

Doch riß ich all' die Blumen von den Stielen,
Wollt' ich vor Liebe jauchzen oder klagen —
Was würd' ich, armer Narr, damit erzielen?

5.

Die Drossel schlägt und Nachtigallen flöten,
 Erwachend rauscht der Fluß in seinem Bette,
 Der Frühling sprengte des Gefangnen Kette
 Und den Tyrann, den Winter ließ er tödten.

Die Blumen, die sich allgemach erhöhten,
 Begehen feierlich die Ostermette,
 Die Wiesenknaben mit dem Sammtbarette,
 Die Rosen, die wie Mädchen keusch erröthen.

Und naht die Nacht mit ihren Sternenschatten,
 So steigen Elfen aus den Kelchen nieder
 Und schweben tanzend auf den grünen Matten.

Sie schlüpfen dann zu Menschen hin und wieder,
 Daß Jedem, auch dem Lebensübersatten,
 Ein holder Frühlingsrausch belebt die Glieder.

6.

Der Flieder klopft mit duftig weißen Trauben
 Des niedern Kirchenfensters blanke Scheiben,
 Als wollten seine grünen Händchen schreiben
 Ins fromme Glas auch ihren frommen Glauben.

(Am Gitterfenster)
 Und an der Thüre flattern weiße Tauben,
 Als liebten sie ein gottesfürchtig Treiben,
 Und möchten treu auch beim Gebete bleiben
 Den Dorfbewohnern in den Sonntagshauben.

Die Orgel rauscht in mächtigen Accorden,
 Andacht verklärt sich brünstig im Gesange,
 Des Gottes voll ist jede Brust geworden:

An Dich, Du Holbe, denk' ich seligbange,
 Und betend fluten in des Herzens Borden
 Der Liebe Melodien im hellsten Klange.

7.

Johannismürmchen leuchten durch die Rüstern,
Des grünen Waldes goldne Wandelsterne,
Ich lieg' im Grase hingestreckt und lerne,
Wie man der Brust versagt, wonach sie lüftern.

Wenn Zweige mir die Aussicht auch verbüftern —
Zum blauen Himmel blickt ich gar zu gerne,
Doch der ist fühllos, ach! und mir so ferne,
Daß kaum ich mag von seiner Schönheit lüftern.

So spielt nur fort ihr kleinen Feuergeister,
Den größten Himmel sollt' ihr mir ersehen,
In eurer Mitte bin ich Herr und Meister.

Doch wollt' ihr recht ein liebend Herz ersehen
So flammt und schwärmt und regt euch immer dreister,
Denn nur an Gluten kann die Glut sich legen.

S.

Du machst dem tollsten Schwarm die Tage golden,
Mich aber soll die Eifersucht berücken,
Denn Hand und Nacken gönnst Du schönen Mücken,
So vampyrart'gen kleinen Trunkenbolden.

Sternblumen auch und zartgeformte Dolben
Willst täglich Du mit Deiner Huld beglücken,
Und reißt Dein loses Spiel sie auch in Stücken,
Ist süß der Tod doch von der Hand der Hölben.

Ach! scheuch' hinweg das tückische Gelichter —
Ein Heer von Küßsen Deines Vielgetreuen
Nimm lieber für den Schwarm der Böfewichter.

Ach! laß die Blumen sich des Lichtes freuen —
Und nimm die Liederchen von einem Dichter,
Du kannst sie ja wie Blätter auch verstreuen!

9.

Ein klarer Stern erglänzt am Himmelsbogen —
Im Kahn mich schaukelnd saug' ich seine Strahlen,
Ich blick' auf ihn mit wonnetrunkenen Qualen,
Von seinen Reizen magisch angezogen.

Es malt der Stern sich in den blauen Wogen
Und spiegelt sich darin zu tausendmalen!
Wie kannst Du Herz mit dem Genuße prahlen,
Das Bild der Schönheit hast Du eingesogen. —

und Du, Geliebte, spielst im heitern Wahne
Vielleicht daheim mit heiligen Gefühlen,
Ganz unbekümmert um den Mann im Kahne.

Du läßt Dir in den goldnen Locken wühlen,
Labst glühend Dich im Liebesocean —
Indeß mich Wellen feucht und kalt umspülen.

10.

Der Traube Blut im blankgeschliffnen Glase
 Trink' ich Dein Wohl in raschen wilden Zügen,
 So trinkt der Heimath Wohl aus vollen Krügen
 Der Pilger in des Wüstenmeers Dase. —

Wär's Nektar selbst im funkelnnden Topase,
 Nicht könnt' er mich minutenlang betrügen —
 Nur Du allein, Du könntest mir genügen,
 Wenn ich Dich küssend wild in Liebe rase.

Zu Boden schleudr' ich die gefüllte Schaale,
 Daß sie zertrümmert blinkt in tausend Scherben,
 Doch aus dem Glase spricht's mit feuchtem Strahle:

„Was läßt Dich, Thor, so schmähdlich ^{zertrümmert} uns verderben,
 Wähnst Du, aus leichtzerstücktem ^{zertrümmert} Trinkpokale
 Ließ sich der Liebe Rosenkelch erwerben?“

11.

Es flammen hell im Saal die Girandolen,
Musik durchströmt den Raum mit süßen Tönen;
Begeistert lauscht die Reihe junger Schönen,
Ein bunter Flor von Tulpen und Viole.

Der Blick des Jünglings schweift indeß verstohlen
Auf diesen Blumen, die das Leben krönen,
Sein Innres möchte mit der Flöte stöhnen,
Verhaucht ihr Ton in leisen Lebewohlen.

Wohl mag ich gern den holden Klängen lauschen,
Die sich gestalten in so schöner Kunde,
Doch mit noch süßern wüßt' ich sie zu tauschen:

Ach! nur ein Wort aus Deinem lieben Munde,
Und all' die Töne müßten hier verzauschen,
Das ist Musik, von der ich ganz gesunde.

12.

Um Pfingsten, als die jungen Lüfte lose
Mit Blättern buhlend nach den Blumen schauten,
Als sich ergoß in reinen Silberlauten
Die Nachtigall, des Frühlings Virtuose:

Da stand ich unter Schmetterlings Gefose
Am Lannenbaum, des Nests schön sich bauten,
Mich herzlich freuend, daß ich meiner Trauten
Aus frischem Strauß entwendet eine Rose.

Zwar jene Zeit ward rauher Lüfte Beute,
Und kalt und frostig blinken nun die Sterne,
Doch thöricht wär's, wer einen Tag bereute:

Weihnachten glänzt — die Lanne steht nicht ferne —
Und nähm' ich mir auch keine Rose heute —
Dein liebes Herz nur hätt' ich gar zu gerne!

13.

Mich treibt es ruhtlos, Dich, nur Dich zu schauen,
In Deiner Näh' empfind' ich volles Leben,
Anmutge Bilder seh' ich um mich schweben,
Die mir der Dichtung Himmel auferbauen.

Wenn Deine Blicke sonnenmächtig thauen
Die Kälte, welche lang dies Herz umgeben,
So mag ich kaum dem Drange widerstreben,
Dir Alles, ja das Liebste, zu vertrauen.

Und dennoch fast allstündlich mich ein Bangen,
Mein tiefstes Wesen frei Dir zu entfalten
Mit allen seinen Plänen und Verlangen:

Denn vor der Schönheit fesselnden Gewalten
Verstummt der Mund, die Seele stockt befangen
Und wähnt die Glut im Worte zu erkalten.

14.

Seh' ich ein Antlitz mit Dir gleichen Zügen,
Obwohl Du unvergleichlich bist zu nennen,
So fühl' ich rasche Glut zu Dir entbrennen,
Und such' in jenem Dich mir vorzulügen:

Zwar ist's ein traurig täuschendes Vergnügen,
Doch da ich Dich nach liebgewordnem Kennen
Nur selten seh, um schmerzlich mich zu trennen,
So muß mir diese Täuschung noch genügen.

Wie gläubge Pilger mit Gemüthes Wunden
Zum frommen Bilde der Maria wallen,
Durch ihre Huld im Herzen zu gefunden;

So zieht auch mein Gebet zu Dir vor Allen:
D könnt' ich Dir, die meinen Geist gebunden,
Trotz aller meiner Fehler — Dir gefallen!

15.

Ein milder Ernst ruht Dir auf Stirn und Wangen,
Als hättest Du schon manches Leid erlitten,
Daraus, indem Du muthig es durchschritten,
Stets glorreich Deine Schönheit vorgegangen.

Als Sclave fühlt sich zauberhaft gefangen,
In wessen Auge Deine Blicke glitten,
Doch die Erlösung mag er nicht erbitten,
Selbst wenn die dunkeln Wimpern niederhangen.

So ward ich Dein — und scheue mich zu denken,
Daß ich mit falschem Danaidenliebe
Mein Hoffen möcht' in Deinen Busen senken:

Doch ob auch jeder Wunsch in Lust zerfliehe,
Auf Dich werd' ich doch all' mein Sorgen lenken,
Denn in der Sorge wurzelt ja die Liebe.

16.

D laß den Blick auf Deinem Antlitz weiten,
Wo Geist und Anmut lieblich sich umschlingen,
Wo von des Lebens tiefsten Räthselbdingen
Die Liebe redet in lebendgen Zeilen.

D laß nicht allzuhaftig niedereilen
Die seidnen Wimpern, die gleich Schmetterlingen
Sich koscend über blauen Blumen schwingen,
Des Himmels Glanz auf Erden auszutheilen.

Schon manches schöne Kind war mir gewogen,
Das hoch ich pries im hellsten Liedertone —
Doch fand ich stets, daß ich mich selbst betrogen.

Und Du, von der ich Rosen bat zum Lohne,
Du Einzige, die ich Allen vorgezogen,
Reichst kalt mir des Poeten Martyrkrone.
